

EINBLICKE 8

Die Schulzeitung vom Rosenstein-Gymnasium Heubach

Schuljahr 2012-2013 März 2013

Rosenstein-Gymnasium



Nach Leipzig und Dresden führen die vierstündigen Geschichtskurse - unser Bericht: **Seite 7**

Schule in Bewegung: Schulentwicklungsplan, neue Formen des Lernens und Sozialcurriculum. Weitere Infos: **Seite 6**

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen des Rosenstein-Gymnasiums!

"Per aspera ad astra!" – durch die Mühen hindurch zu den Sternen! An unserem RSG gibt es hierzu einige aktuelle Beispiele:

Die erste Hälfte des Schuljahres ist geschafft, so wird der Rest auch noch gelingen. Ein gutes Lernklima und allseits eine gute Motivation ist dabei „die halbe Miete“!

Beim einen oder anderen Schüler sind die nun erhaltenen Halbjahresinformationen ein wichtiger Ansporn jetzt erst recht zu lernen, um bessere Leistungen zu erreichen. Wichtig sind hierbei auch Eltern-Lehrergespräche, zu denen ich Sie herzlich einlade! Gegenseitige Rückmeldungen und Infos helfen allen Beteiligten ein gutes Gelingen zu erreichen.

Das Herzstück einer Schule ist ein guter Unterricht. Dies bereitet nicht zuletzt durch die weggefallene verpflichtende Grundschulempfehlung zunehmend Schwierigkeiten.

Daher hat sich eine Arbeitsgruppe „Unterrichtsentwicklung am RSG“ seit Beginn dieses Schuljahres mit sehr viel Engagement aufgemacht, neue Lernmethoden zu entfalten. So führen wir nun als Schulversuch mit Genehmigung der Schulkonferenz offene Unterrichtsformen im kommenden Schuljahr beginnend mit den neuen 5ern in einer Testphase ein. Für die Schüler ist dies in den Grundschulen zumeist ein gängiges Lernverhalten.

In Anlehnung an die Montessori-Pädagogik sollen die Schüler individuell besser in der offenen Freiarbeit gefördert werden können. Die Test- bzw. Einführungsphase beträgt zunächst zwei Jahre und wird nach positiver Evaluation fortgesetzt, wovon ich ohne Einschränkung überzeugt bin! Umfangreiche Vorarbeiten wurden und werden hierzu von den Kollegen unter der Federführung

von Abteilungsleiter Thomas Becker geleistet. Dafür ein herzliches Danke!

Längst überfällig und durch die Einführung der Gemeinschaftsschule absolut notwendig ist für Heubach ein Schulentwicklungsplan, der nun mit viel Elan unter der Leitung von Bürgermeister Frederik Brütting erstellt wird. Mit von der Partie sind dabei auch die Repräsentanten unserer Schule, Lehrer-, Schüler- und Elternvertreter sowie die



Seit vielen Jahren am Rosenstein-Gymnasium: Unser stellvertretender Schulleiter Studiendirektor **Bernhard Abele**

Schulleitung. Übergänge von den KiTas in die Grundschulen und von diesen in die Sekundarstufe I sollen dadurch optimiert werden; vielfältige Kooperationen der verschiedenen Schularten werden angestrebt zum Wohle unserer Kinder.

An dieser Stelle ist besonders einem Kollegen zu danken, der sich seit über 34 Jahre um unsere Schule und unsere Schüler verdient gemacht hat: mein Stellvertreter, Studiendirektor Bernhard Abele!

Er hat jüngst sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiern dürfen. Ja, eigentlich ist er Mr. Rosenstein! Bernhard Abele ist der erste Abiturient unserer Schule 1970! Danach war er Zeitsoldat (Leutnant der Reserve). Nach dem Studium an der Universität Stuttgart der Fächer Mathematik und Physik und dem Referendariat (im ersten Jahr in Fellbach) wurde er 1979 an unserer Schule zum Studienassessor und 1981 zum Studienrat ernannt. Zehn Jahre später erfolgte die Ernennung zum Oberstudienrat und 1997 zum Studiendirektor zur Koordinierung von schulfachlichen Aufgaben am Rosenstein-Gymnasium. Seit August 2004 ist er der Stellvertreter des Schulleiters. In all diesen Jahren hat sich Bernhard Abele mit viel Mühen und Engagement für die Schule und die Schüler eingesetzt. Als Stundenplaner und Verantwortlicher der Vertretungspläne gelingt ihm aufgrund unserer Raumnot geradezu immer wieder "die Quadratur des Kreises"! Unaufgeregt, sehr kom-

petent und mit entwaffnender Freundlichkeit ist er augenscheinlich der Vater der „Kompanie“!

Uns allen nun viel Kraft und ausreichend Motivation zum Gelingen der zweiten Hälfte des Schuljahres, auf dass wir uns „den Sternen nahen“!

Herzlichst

Ihr Johannes Josef Miller

Aktuelle Infos aus der Schulentwicklung:

Neue Formen des Lernens am RSG!

Die Arbeitsgruppe „Unterrichtsentwicklung am Rosenstein-Gymnasium“ hat sich seit Beginn dieses Schuljahres mit viel Engagement aufgemacht, neue Lernmethoden zu entfalten. So führt das Rosenstein-Gymnasium nun als Schulversuch mit Genehmigung der Schulkonferenz offene Unterrichtsformen im kommenden Schuljahr beginnend mit den neuen 5ern in einer Testphase ein. Für die Schüler ist dies in den Grundschulen zumeist ein gängiges Lernverhalten. Weitere Informationen: **Seite 6**

Schulentwicklungsplan

Infos zum Schulentwicklungsplan finden Sie in dieser Ausgabe der Schulzeitung „Einblicke“.

Sozialcurriculum erstellt

Auch ein Entwurf für ein neues Sozialcurriculum am Rosenstein-Gymnasium wurde erstellt.

Anmeldung zum Fachtraining noch möglich!

INFO: Eine Teilnahme am Fachtraining, dem Förderprogramm am Rosenstein-Gymnasium, ist nach wie vor möglich. Nähere Infos im Infobrief. Schriftliche formlose Anmeldung bei Herrn Nothacker über das Sekretariat. Voraussetzung ist eine verbindliche Teilnahme bis zum Schuljahresende und die Angabe der Klassenstufe.



Am Eiskletterturm in Lauterburg gehen Eiskletterer ihrem gefährlichen Sport nach. Seite 8

Der himmelblaue Abschied von der Sonate

Eine faszinierende Symbiose von Beethoven und Thomas Manns Jahrhundertroman „Doktor Faustus“ gab es in einer SaRose-Veranstaltung am Rosenstein-Gymnasium zu erleben. Von Juliane Aich und Lisa Becke

Rund 70 Besucher aus Heubach und Umgebung fanden den Weg in die Aula des Rosenstein-Gymnasiums, um an einer der zahlreichen Veranstaltungen des Schulvereins SaRose teilzuhaben. Diesmal auf dem Programm: Thomas Mann und seine Beschäftigung mit Beethovens letzter Sonate in seinem Roman „Doktor Faustus“.

Die musikalisch-theatralische Kooperation des Deutschlehrers und Theatermannes Dieter Hahn mit Florian Strasser, dem Musiklehrer und Klaviervirtuosen, brachte eine gelungene Mischung aus Literatur und romantischer Musik: Dieter Hahn gab Einblicke in das Werk „Doktor Faustus“ von Thomas Mann, der sich in diesem 1947 erschienen Werk unter anderem mit der letzten Klaviersonate Beethovens, opus 111, beschäftigt. Thomas Mann setzte der Sonate im „Doktor Faustus“ ein Denkmal, sie erlangte vor allem durch diese genaue Behandlung im Roman große Bekanntheit. „Der Mann war imstande, eine ganze Stunde der Frage zu widmen, warum Beethoven zu der Klaviersonate opus 111 keinen dritten Satz geschrieben habe – ein besprechenswerter Gegenstand, ohne Zweifel“, charakterisierte Dieter Hahn den Schriftsteller Thomas Mann mit einem Augenzwinkern.



Dieter Hahn führte in den "Doktor Faustus" ein und Florian Strasser begeisterte das Publikum mit Beethovens letzter Sonate.

In dem Roman besucht der Hauptdarsteller und Komponist Adrian Leverkühn eine Musikvorlesung, in welcher der teils stotternde Professor

selbst fragten sich nicht danach. „Wenn er meinte, die Hauptsache sei, daß wir es hörten, so teilten wir vollkommen diese Ansicht.“



Beethovens besagte Sonate in c-moll behandelt. Der Roman wird als Versuch gesehen, Musik mit Sprache wiederzugeben und genau dies versucht auch der Musikprofessor in seiner Vorlesung. Er beschreibt das Hauptmotiv des zweiten Satzes der Sonate als „drei Töne nur, eine Achtel-, eine Sechzehntel- und eine punktierte Viertelnote, nicht anders skandiert als etwa: Him-melsblau oder: Liebesleid oder: Leb'-mir wohl“. Opus 111 ist den Studenten im Roman – wie wohl auch den meisten realen Zuschauern in der Aula – „bis dato ganz unbekannt“, doch „lernten [sie diese] durch die Veranstaltung eben kennen“. So fragte der Professor die Studenten nicht, ob sie seine musiktheoretischen Ausführungen verstanden und auch sie

Und zu hören bekommen die Zuschauer in der Aula Beethovens letzte Sonate nun wirklich, als Florian Strasser am Flügel sein pianistisches Können zum Besten gibt. So zucken manche bei den „grimmig auffahrenden Anfangsakzenten des ersten Satzes“, wie sie auch von Thomas Mann in seinem Roman beschrieben werden, regelrecht zusammen. Und auch das durch Sprache beschriebene Motiv des „Himmelsblau“ kann nun rein musikalisch genossen werden. Am Ende des zweiten und letzten Satzes wird das Motiv mit Abwandlung aufgegriffen, Dieter Hahn liest jetzt nicht mehr „Him-melsblau“ sondern „Oh – du Himmelsblau“. Durch diesen versöhnlichen Ausklang der Sonate liefert Thomas Mann eine Erklärung für das Fehlen eines dritten Satzes: „Wir hätten, sagte er, das Stück nur zu hören brauchen, um uns die Frage selbst beantworten zu können. Ein dritter Satz? Ein neues Anheben – nach diesem Abschied? Ein Wiederkommen – nach dieser Trennung? Unmöglich!“

Juliane Aich und Lisa Becke besuchen die Klassenstufe 12 (J2) am Rosenstein-Gymnasium und sind Stadtschreiberinnen für Heubach und Bartholomä. Mehr Infos zum SaRose-Projekt der Stadtschreiber gibt es auf der Internetseite des Schulvereins: <http://www.sarose.de/>



Heiße Debatten am Gymnasium

Der Regionalwettbewerb von „Jugend debattiert“ fand dieses Jahr am Rosenstein-Gymnasium statt. Simon Rupp konnte sich Platz 2 erkämpfen. Von Maximilian Wanzek

Auch in diesem Jahr haben sich wieder Schüler von 5 verschiedenen Schulen aus dem Ostalb- und dem Rems-Murr-Kreis in der Kunst des Debattierens gemessen

und wurden dabei von Juroren bewertet, die aus Lehrern und Eltern bestanden.

Dieses Jahr fand der Wettbewerb am Rosenstein-Gymnasium Heubach statt. Die vier Debattierer einer Debatte, jeweils zwei davon pro und contra, debattierten in zwei verschiedenen Altersstufen (Klasse 8-9 und 10-12) unter anderem darüber, ob Plastiktragetüten verboten werden sollen oder ob Jugendliche erst ab 14 Jahren Mobiltelefone besitzen und benutzen dürfen. Die vier Debattanten welche nach der Hin- und der Rückrunde die meis-

ten Punkte besaßen, qualifizierten sich für das Regionalfinale ihrer Altersstufe, in welchem dann die zwei Besten nach der Finaldebatte ausgewählt wurden. Diese Zwei dürfen nicht nur nach Stuttgart zum Landesausscheid, sondern gewannen außerdem ein Wochenende mit einem Rhetorik-Trainer, von dem sie geschult werden sollen.

Im Lauf des Wettbewerbs wurde vor allem deutlich, wie wichtig eine gute Vorbereitung ist. Insbesondere an unserer Schule begann man bereits im November, sich auf den Wettbewerb vorzubereiten, obwohl man erst zehn Tage davor die eigentlichen Themen erhielt. Herr Degen und Herr von Rügen instruierten unsere Schüler dahingehend, dass sie gut zuhören, langsam und deutlich sprechen und vor allem nicht nervös werden sollen. Zudem wurden manche Debatten in der Vorbereitung gefilmt, und anschließend, wie bei einem Fußballspiel ausgewertet. In der gründlichen Vorbereitungsphase lernten die Schüler also sowohl

das richtige Verhalten als auch den richtigen Umgang in einer Debatte.

Offenbar hat die Arbeit unserer beiden Lehrkräfte Früchte getragen, denn gleich zwei unserer sechs Teilnehmer erreichten das Finale. Simon Rupp erreichte im Finale der Sekundarstufe 1 einen hervorragenden zweiten Platz zum Thema ob in der Schule Dialekte stärker gefördert werden sollen.

In der oberen Altersgruppe konnte sich Maximilian Wanzek für das Finale qualifizieren. Dort erreichte er nach einer intensiven Debatte über die Beteiligung von weiterführenden Schulen an Sozialen Netzwerken den dritten Platz. Fazit ist, dass unsere Schule auch dieses Jahr auf einen sehr erfolgreichen „Jugend Debattiert“-Wettbewerb stolz sein kann.

Maximilian Wanzek besucht Klasse 10a am Rosenstein-Gymnasium und nahm an der AG „Jugend debattiert“ und am Regionalwettbewerb teil.

Eine neue Heimat für ausgezeichnete Texte

Heubacher Reportagen bekommen eigene Webseite, um die Schülerarbeiten dauerhaft verfügbar zu machen.

Neben naturwissenschaftlichen und sprachlichen Wettbewerben hatten Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums seit einigen Jahren großen Erfolg bei Schreibwettbewerben, insbesondere beim Reportageprojekt „Jugend schreibt“ der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ.). Seit über 20 Jahren eröffnet hier die FAZ mit ihrer Schreibwerkstatt Oberstufenschülern aus ganz Deutschland die Möglichkeit, Reportagen und berichte überregional für über eine Million Leser zu schreiben. Das Rosenstein-Gymnasium Heubach gilt als mit Abstand erfolgreichste Schule des Wettbewerbs mit zahlreichen Reportagen, die in der FAZ bereits publiziert wurden – und mit so vielen Bestplatzierten wie kaum eine andere Schule in Deutschland.

Die Themen der Texte sind dabei vielfältig wie das Leben. Ob über eine Rollstuhlfahrerin, die regelmäßig Tanzstunden nimmt, über den nicht immer einfachen Alltag einer Gehörlosen auf der Ostalb, über Limes-Cicerone oder über einen Kaffee-Sommelier: Reportagen liefern informative Hintergründe und sind außerdem interessant und unterhaltsam zu lesen. Zwar wurden viele der in der FAZ abgedruckten Texte durch den betreuenden

Lehrer Dr. Helmut Rössler im Rahmen von Sammelbänden veröffentlicht, in letzter Zeit erschienen die Texte auch in der neuen Schulzeitung „Einblicke“ des Rosenstein-Gymnasiums und konnten so erneut Aufmerksamkeit erlangen, dennoch ergab sich die Frage, wie die teils sehr



Auf der Internetseite www.heubacherreportagen.de finden sich zahlreiche Texte junger Autoren vom RSG

guten Erzeugnisse der jungen Autoren einer noch größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Unter anderem aus diesen Gründen gehört neben der laufend aktualisierten Homepa-

ge der Schule und den Seiten des Schulvereins seit kurzem auch die Seite heubacherreportagen.de zum Informationsangebot des Rosenstein-Gymnasiums. Hier veröffentlicht die Schule hervorragende Texte aus diversen Schreibprojekten, die im Laufe der Jahre am Rosenstein-Gymnasium in Heubach entstanden sind, gibt Informationen über die jungen Schreiber und schildert den Hintergrund der Textentstehung.

Finanziell unterstützt wird diese Seite vom Schulverein SaRose, konzipiert und betreut von Studienrat Bernhard Degen, der den Sinn der Seiten erläutert: „Hier sind so viele hervorragende Texte entstanden, die einfach erhalten bleiben müssen.“ Außerdem, so Degen, sei die Seite eine gute Möglichkeit für die Schülerinnen und Schüler, etwa im Rahmen eines Bewerbungsschreibens auf die Seite und ihre Texte hinzuweisen. „Die Seite hebt die beeindruckenden Schülerarbeiten wieder und dauerhaft ins Bewusstsein der Öffentlichkeit“ betont auch Schulleiter Johannes Josef Miller.

Mehr Infos finden Sie auf der Seite www.heubacherreportagen.de



1. Platz für Stefanie Kurz

Über einen ersten Preis beim Wettbewerb der Stiftung „Humanismus heute“ kann sich Stefanie Kurz freuen. Stefanie besucht den Latein-Kurs in der Klassenstufe J1 (Kasse 11) und hatte am Wettbewerb teilgenommen. Mit Stefanie freut sich der betreuende Lehrer Wolfgang Hönle. „Humanismus heute“ ist eine Stiftung des Landes Baden-Württemberg zur Förderung der Pflege und Weitergabe des kulturellen Erbes der Antike. Die erste Runde bestand in der Anfertigung einer Hausarbeit. Weitere Informationen finden sich auf der Webseite der Stiftung: www.humanismus-heute.de



Preisträger aus der Klasse 6b

Die Klasse 6b des Rosenstein-Gymnasiums hatte sich in der Aktion "So sehe ich Gmünd" der Remszeitung drei Preise gesichert. Unter dem Titel "Gmünder Symbole 2012" haben Dennis Beck, Frederik Lipka Erik Kohler und Hartmut Maichel Ornamente an der Nordseite der Johankirche in Kupfer gearbeitet. Die Einhornskulptur wurde von Tilmann Fritz und Dominik Bretzler geschaffen und Kitty Kallenbach und Linda Barthle haben das Einhorn in Holz gesteckt. Das Bild zeigt die Preisträger mit Klassenlehrerin Birgit Grimminger und Schulleiter Johannes Josef Miller.



25-jähriges Dienstjubiläum

Oberstudienrätin Dr. Rita Himmel-Nestmann kann auf 25 Jahre Lehrtätigkeit zurückblicken – die meiste Zeit davon am Rosenstein-Gymnasium. Schulleiter Johannes Josef Miller überreichte ihr die von Ministerpräsident Winfried Kretschmann unterzeichnete Urkunde und dankte ihr u.a. für die Tätigkeit als Fachschaftsvorsitzende für das Fach Englisch, für ihr Engagement als Oberstufenberaterin und natürlich für die zahlreichen vortrefflichen Theateraufführungen, die sie als verantwortliche Lehrkraft der Oberstufen-Theater-AG stets mit Begeisterung betreute.

Impressum

Einblicke. Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2012-2013, Heft 3. Laufende Ausgabe Nr. 8; Auflage: 850 Exemplare. Druck: Heubacher Druck; Erscheinungstag: 01.03.2013

Verantwortlich: OStD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion: StR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach

Telefon: 07173/929922 Fax: 07173/929924
www.rosenstein-gymnasium.de/www.sarose.de

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei.

Redakteure gesucht!

Du möchtest auch mal einen Artikel für die *Einblicke* schreiben? Du hast einen besonders guten Aufsatz, eine Reportage oder eine GFS verfasst? Oder du möchtest von uns einen Schreibauftrag bekommen? Dann melde dich einfach bei Herrn Degen, es gibt immer etwas zu Schreiben, für die Homepage, die *Einblicke* oder sogar für die Zeitungen. Einzige Voraussetzung: Du solltest mindestens die 7. oder 8. Klasse besuchen.

Hinter jeder Sucht eine Sehnsucht

Zehn Schülerinnen sagen der Suchtspirale und den Genussmitteln den Kampf an. Mit Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis ging es auf ein dreitägiges Seminar zur Suchtprävention. Von Juliane Aich

„Be smart, don't start!“ lautet das Motto einer Kampagne, die mit Schülern auf freiwilliger Basis einen Vertrag eingeht, ein ganzes Jahr lang nicht zu rauchen. Mit diesem Vertrag versucht das Institut für Gesundheitsforschung gegen schon im Jugendalter beginnenden Konsum von Drogen und Suchtmitteln vorgehen. Dass Rauchen eine Sucht ist, von der man nur schwer wieder loskommt, wissen mittlerweile 10 Schülerinnen des Rosenstein-Gymnasiums nur zu gut. Die Mädchen der 7. Klasse besuchten im vergangenen November ein Seminar, in dem sie lernten dem eigenen Suchtverhalten kritisch gegenüber zu stehen, eine eigene Einstellung zum Suchtmittelgebrauch zu entwickeln, die Entstehung von Sucht nachzuvollziehen und die Möglichkeiten zur Hilfe für gefährdete Jugendliche kennenzulernen.

Große Unterstützung bei diesem Projekt erhielten die Mädchen auch vom Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis, denn ihm selbst sei es auch sehr wichtig, Kinder und Jugendliche an dieses Thema heranzuführen. In Kooperation mit der Heubacher Schillerschule wurde die Jugendlichen auf dem Schwarzhorn Haus in Waldstetten zu so genannten Multiplikatoren ausgebildet. Diese Multiplikatoren sollen ihre Erfahrungen und ihr Erlerntes an die Klassen weitergeben und somit für Sehnsüchte und Sucht sensibilisieren. Für die Rolle des Multiplikators eignen sich vor allem Schüler, die in der Gemeinschaft tonangebend sind und selbstbewusst auftreten. „Diejenigen, auf die man eben hört“. Für das Seminar konnte man sich freiwillig melden, aber „die Jungs wollten alle nicht!“, sagte eines der Mädchen. Wie entsteht eine Sucht, wie kann man sie vermeiden? Diesen Fragen wollte man in drei Tagen intensiv auf den Grund gehen.

In Eigenregie erstellten die Schülerinnen ein Suchtprofil. Was macht süchtig? Für sie waren es eindeutig der TV, das Handy, und „Schokolade“. Außerdem lernten sie die Suchtspirale kennen,

eine Art Teufelskreis, der einen immer weiter in die Sucht hineinführt und besprachen detailliert einzelne Beispielfälle. Besonders interessant fanden viele das Gespräch mit einem Ex-Junkie, der mittlerweile „clean“ ist und anderen Menschen hilft ihre Sucht zu bewältigen. Der Hauptbestandteil des Seminars war jedoch der „Innere Tank“. Dieser Tank ist ein Modell, bei dem der Mensch mit einem Auto verglichen wird. Ist der Tank voll, fährt das Auto, ist er leer, bleibt das Auto ohne Energie. Genauso hat ein Mensch einen seelischen Tank, der voll sein muss, um sich wohlzufühlen. Dinge wie Liebe, Erlebnisse, Spaß, Geborgenheit und Abenteuer halten diesen Tank am Laufen, laut der Schüler. Hat man keine schönen Erlebnisse, versucht man den Tank mit anderen Dingen zu befriedigen und begibt sich in den Suchtkreislauf. Damit das nicht passiert muss man den Tank an Tankstellen füllen, wie Glück, Familie und Freunde.

Dieses Prinzip haben die Mädchen in Form einer Schuhkiste mit Schläuchen dargestellt. Es ist bunt bemalt und mit sehr viel Mühe gebastelt worden. Deshalb sind sie auch so stolz darauf, dass sie es sogar in der Schule eine Zeit lang ausgestellt hatten. Neben der Theorie über Sucht und Gewalt stand aber auch ein praktischer Teil auf dem Programm. Mit verschiedenen Vertrauensspielen sollte die Gruppe zueinander finden. Im Hochseilgarten brauchten sie eine Menge Mut und mussten sich auf ihr Team verlassen können. Zum Kennenlernen machten sie sogar eine Nachtwanderung, die das Gemeinschaftsgefühl stärken sollte. Und das funktionierte richtig gut, so eine Schülerin. Weil sich niemand aufteilen wollte auf die Räume schliefen sie abends zu 10 in fünf Betten. „Einfach nur, weil es witzig war und eben ein bisschen eng!“. Jetzt heißt es: Infos verbreiten. Dazu halten die Mädchen eine Präsentation im Fach Religion, um allen ihre Erlebnisse zu schildern. Mit diesen Aktionen sind sie schon auf einem sehr guten Weg.

Juliane Aich besucht die Klassenstufe 12 (J2) am Rosenstein-Gymnasium und hat schon mehrere Texte für die „Einblicke“ verfasst.

SchulSOZIALarbeit



Über Zagreb

Von Ferdinand Maier

Zagreb, oder „Agram“ wie die deutsche Übersetzung lautet, wirkt von Innen wie ein wohl behütetes Nest. Der Berg Sljeme trägt einen bedeutenden Teil dazu bei. Er ist Austragungsort eines jährlichen Ski-Alpin-Weltcuprennens und lockt dabei tausende von Fans nach Zagreb. Jedes Jahr Anfang Januar verwandelt er Zagreb in eine Skimetropole. Nicht zuletzt wegen Kroatiens erfolgreichsten Athleten im Skizirkus: Ivica Kostelic, der im Jahr 2011 sogar den Gesamtweltcup für sich entscheiden konnte.

Vergleichbar ruhig verhält sich Zagreb im Gegensatz zu Belgrad oder Beograd, der Hauptstadt Serbiens. Dumpfe Glockenschläge um 9 Uhr der Kathedrale Sveti Stjepana, dem Stephansdom, der zur Hälfte mit einem Gerüst umhüllt worden ist, schafften im Einklang mit den Düften frischer auf dem Marktplatz angepriesene Früchte eine beruhigende Atmosphäre. Gern würde man sich hier länger aufhalten wollen und einfach nur zusehen und die Zeit verrinnen lassen. Auch hat der Besitzer eines Autos scheinbar die Zeit verloren, denn es wird in diesem Moment abgeschleppt.

An diesem Tag der Stadtbesichtigung ließ Wettergott Gnade walten und schenkte den Besuchern warme Temperaturen, die nicht nur durch die anzutreffenden engen Gassen und dem vorfindenden südländischen Flair lassen einem im Glauben, als sei der Eiserner Vorhang hier in Zagreb immer weit geöffnet gewesen. Die Stadt lässt sich in eine Unterstadt (Donji Grad) und eine Oberstadt (Gornji Grad) einteilen. Mit einer Fläche von 641 000 Quadratkilometer ist Zagreb mehr als drei mal so groß wie vergleichsweise Stuttgart. Geprägt von Jahrhundertlanger österreich-ungarischer Herrschaft, bietet Zagreb ein reichhaltiges kulturelles Erbe. Somit wurde es auch in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht der Mittelpunkt Kroatiens. So bietet Zagreb für die jungen Touristen ein ausgeflügeltes Nachtleben mit zahlreichen Clubs und Bars, und auch viele Sehenswürdigkeiten antiken Ursprungs, Galerien und Museen für kulturell und geschichtlich interessierte Leute.

Ferdinand Maier besucht die Klassenstufe 12 (J2) am Rosenstein-Gymnasium und nahm im Schuljahr 2011-2012 am Schüleraustausch mit dem serbischen Gymnasium Jovan Jovanovic Zmaj in Novi Sad teil.

Einblicke-Serie: Projektarbeiten zum Schüleraustausch mit Novi Sad

In dieser kleinen Serie veröffentlichen wir Projektarbeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Schüleraustausches mit dem serbischen Gymnasium Jovan Jovanovic Zmaj in Novi Sad. Die weiteren Berichte der Serie finden Sie auf unserer Seite www.heubacherreportagen.de im Bereich „Projektarbeiten“.

Die Klöster Serbiens als Fels in der Brandung

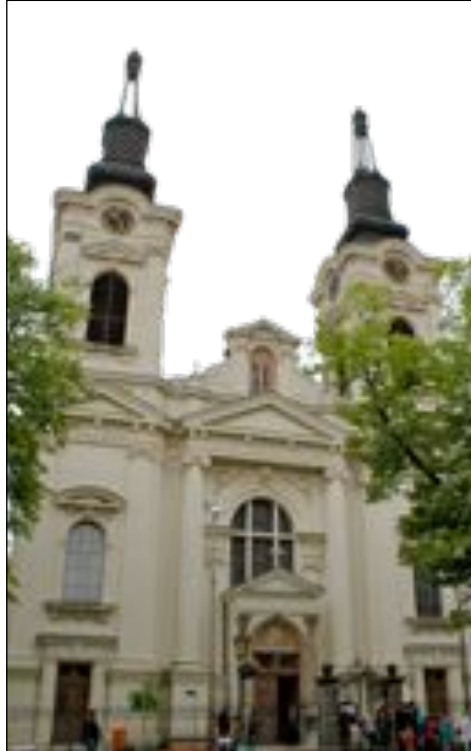
Die Bewohner der Vojvodina flüchteten aus Angst vor den Besatzern in die Fruška Gora, um dort in den insgesamt 17 Klöstern Zuflucht zu suchen. *Von Franziska Wald und Franziska Walz*

Bewegt man sich auf einer der vielen holprigen Strecken der Fruška Gora durch Nebelschwaden hindurch, ragt auf einmal ein rotes, imposantes Tor hervor, welches einem strahlenden Leuchtturm gleicht. Das rote Eingangportal hinter sich lassend, sind es nur noch wenige Meter bis man vor einem ganz in weiß gehaltenen Gebäude steht. Es ist das Kloster Krušedol, das durch die weißen Farbakzente ein Gefühl von Wärme und Hoffnung vermittelt. Nach ebendiesem Gefühl sehnten sich auch die Bewohner der Vojvodina, die sich in der Zeit der türkischen Fremdherrschaft aus Angst vor den Besatzern in die Fruška Gora flüchteten, welche im Volksmund auch den Namen „Heiliger Berg“ trägt, um dort in den insgesamt 17 Klöstern Zuflucht zu suchen. Erbaut wurde die Anlage zwischen 1509 und 1515 unter der Leitung von Angelina und Đorđe Branković, die der letzten serbischen Herrscherfamilie im Sremgebiet angehörten und später heiliggesprochen wurden. Sie liegen neben weiteren wichtigen Persönlichkeiten der serbischen Historie im Mausoleum des Klosters begraben, weshalb diese heilige Stätte auch heute noch von besonderer Bedeutung für die Serben ist. Zudem findet man das Abbild Krušedols auf der 5 Dinar Münze wieder. Das Kloster soll aber nicht als Museum angesehen werden, sondern als Ort lebendiger Religionsgemeinschaft. Um diese aufrechtzuerhalten, finden dort selbst heute noch wichtige Zeremonien wie Hochzeiten statt. Typisch für eine solche serbisch-orthodoxe Trauung sind zwei Kronen, die den Brautleuten am Schluss der Feier aufgesetzt werden, sowie ein um die Hände gelegtes Band, welches den Bund der Ehe besiegeln soll. Wie in jeder serbisch-orthodoxen Kirche kann man auch hier den typischen Weihrauchgeruch wahrnehmen.

Darüber hinaus ist das Kloster Krušedol vor allem für seinen prachtvoll geschmückten Innenraum bekannt. Hier sind insbesondere die vielen Wandgemälde mit den Ikonen, den Abbildungen der Heiligen, hervorzuheben, die in liebevoller Weise mit viel Farbe und vergoldeten Rahmen verziert sind. Durch die Beleuchtung des Innenraums mit nur zwei Kronleuchtern wirkt die Kirche zwar düster aber zugleich hinterlässt sie einen majestätischen und prunkvollen Eindruck. Neben bildnerischen Reichtümern, die im Besitz des Klosters sind, gab es auch wertvolle Kirchenschätze, die mit Hilfe deutscher Soldaten während des zweiten Weltkriegs in Sicherheit gebracht und nach Belgrad transportiert wurden.

Einige Kilometer westlich gelegen befindet sich ein weiteres, von Touristen gern besuchtes Kloster: das Mönchskloster Novo Hopovo ist eine der besonders schönen Anlagen in der Fruška Gora, das 1576 von Lacko und Marko Jošić aus Gorno Hopovo gestiftet wurde. Auffällig ist besonders die

neuartig wirkende Außenfassade des Gebäudes, was auf die zahlreichen Renovierungsarbeiten zurückzuführen ist, wie beispielsweise der Wiederaufbau des Klosters nach der Zerstörung durch die Türken im 17. Jahrhundert. Im Innenhof des Klosters sticht jedoch sofort der rustikale Bau der Klosterkirche hervor, durch den man sich in frühere Jahrhunderte zurückversetzt fühlt. Überraschenderweise befindet sich gleich am Eingang der



Klosterkirche ein Souvenirstand, an dem ein serbisch-orthodoxer Mönch sitzt. Mit seiner schwarzen Mönchshaube, seinen großen Brillengläsern, dem struppigen weißgrauen Vollbart und der dicken schwarzen Jacke empfindet man schon beinahe Mitleid für den stillen Kirchenvertreter, der abgeschottet und alleine seinen Verkaufsstand hütet. Wendet man sich von diesem Souvenirstand ab und dringt tiefer in die Mauern des Klosters ein, fallen einem sofort die abblättrenden Wandmalereien auf, die im krassen Gegensatz zur Außenfassade stehen.

Lässt man die kahlen Stellen außer Acht, wirken die vollständig mit Malereien der Ikonen bedeckten Wände beeindruckend und zugleich auch erdrückend. Diese Bilder erscheinen sehr lebendig und lassen das Gemalte wie ein Buch erscheinen. Dabei kann man bei genauerem Betrachten einige Geschichten aus der Bibel erkennen wie die Hochzeit zu Kanaa und die wunderbare Brotvermehrung. Vor allem Soldatenheilige sind auf den Säulen abgebildet, und zudem befinden sich im Kloster die Gebeine des Theodor Tiron, einer der wich-

tigsten Soldatenheiligen, die dort besonders verehrt werden. Hell erleuchtet hängt im Zentrum der Klosterkirche ein goldfarbener, mit Ikonen verzierter Kronleuchter, der aufgrund seiner Lage das Auge des Betrachters auf die darüber liegende lichtüberströmte Kuppel lenkt. „Das erinnert mich an die Hagia Sophia“ bemerkt der Rektor des Rosenstein-Gymnasiums, Johannes-Josef Miller, überrascht.

Die Fruška Gora hinter sich lassend und in Richtung der Donau fahrend, gelangt man zu dem kleinen Touristenmagneten Sremski Karlovci, der weniger als 10.000 Einwohner zählt. Ein Grund für die hohe Besucherzahl liegt in der großen Bedeutung der Stadt für die serbische Freiheitsbewegung des 19. Jahrhunderts, als bei der Maiversammlung 1848 die Vojvodina erstmals als souveräner Staat ausgerufen wurde. Doch nicht nur im historischen Kontext spielt Sremski Karlovci eine wichtige Rolle, sondern gilt spätestens seit dem 18. Jahrhundert als kulturelles Zentrum der Orthodoxie. In der Innenstadt stehen alle wichtigen historischen Bauten unmittelbar beieinander. Eines dieser Gebäude fällt durch seinen markanten Architekturstil besonders ins Auge, da es an orientalische Bauwerke erinnert. Das Stephaneum von 1903 war einst ein Priesterinternat, in dem alle Geistlichen der serbisch-orthodoxen Kirche ausgebildet wurden, was heutzutage in den Universitäten der Großstädte Belgrad und Chicago geschieht. Den Marktplatz säumen außerdem noch weitere Gebäude des 18. und 19. Jahrhunderts, wie beispielsweise die Patriarchenresidenz, die 1894 fertiggestellt wurde. In der Außenfassade lassen sich barocke Elemente wiederfinden, die als Markenzeichen des Architekten Vladimir Nikolić gelten. Die heutige Residenz des Bischofs von Srem beherbergt zahlreiche Kirchenschätze sowie die Kapelle St. Dimitrius, was das Innere in besonders prachtvoller Licht erscheinen lässt.

Gerade in einem Land wie Serbien, das viele unterschiedliche Nationalitäten, mit verschiedenen Weltanschauungen und mehreren Glaubensrichtungen umfasst, gibt es ein Element, das den Vielvölkerstaat zusammenschweißt: die Religion. Sie ist das identitätsstiftende Band, das neben Hoffnung vor allem auch Vertrauen gibt. Insbesondere die Klöster der Fruška Gora verkörpern diese Werte und symbolisieren somit den wichtigen Fels in der Brandung in diesem innerlich so zerrissenen Land, bei dem die Bevölkerung Serbiens nicht nur in stürmischen Zeiten schon seit jeher Zuflucht fand.

Franziska Wald und Franziska Walz (Abitur 2012) nahmen am Schüleraustausch des Rosenstein-Gymnasiums mit dem Gymnasium Jovan Jovanovic Zmaj in Novi Sad teil. Auch in diesem Schuljahr wird der Schüleraustausch durchgeführt.

Schule entwickeln...

Schulentwicklungsplan

Für das Rosenstein-Gymnasium wurde ein Schulentwicklungsplan erarbeitet, er ist auch wegen der anstehenden Renovierungs- und Umbaumaßnahmen von erheblicher Bedeutung. Ferner wird er Impulse setzen, damit die einzelnen Bildungseinrichtungen besser aufeinander abgestimmt sein werden. Ein zentrales Anliegen ist es, die Übergänge vom Kindergarten/ -tagesstätte in die Grundschule und von der Grundschule in weiterführende Schulen besser aufeinander abzustimmen. Aber auch die Kooperation der unterschiedlichen Schulen in der Sekundarstufe wird dadurch konzeptionell gestärkt und verbessert: Die Übergänge zwischen den Kindergärten und den einzelnen Schularten sollten besser aufeinander abgestimmt werden

Wesentlich ist darüber hinaus ein systemischer Ansatz der (Schul-)Sozialarbeit, die — wenn nötig — schon in der Vorschulerziehung beginnt. Eingerhend zur institutionellen Ausrichtung ist auch eine gezielte Elternarbeit und Elternmitverantwortung anvisiert. Letztlich muss dieser Schulentwicklungsplan auch ausgeweitet werden und daraus ein regionaler Schulentwicklungsplan hervorgehen.

Das Herzstück einer Schule ist jedoch ein guter Unterricht. Dies bereitet nicht zuletzt durch die weggefallene verpflichtende Grundschulempfehlung und das veränderte Lern- und Sozialverhalten der Schüler zunehmend Schwierigkeiten.

Daher hat sich die Arbeitsgruppe Unterrichtsentwicklung am Rosenstein-Gymnasium seit Beginn

Sozialcurriculum erarbeitet

Schule muss getreu ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag dahingehend wirken, junge Menschen entsprechend ihrer jeweiligen Begabung zu fördern und vielfach reifen zu lassen. Sie muss insbesondere leisten, dass Kinder und Jugendliche einen angemessenen Platz in unserer durch vielfältige Faktoren bestimmten Gesellschaft finden können, und sollte sie auch befähigen, diese Gesellschaft aktiv zum Positiven hin mitzugestalten. Diese Sozialisationsfunktion muss jedem jungen Menschen unabhängig von seiner sozialen Herkunft, Familiensituation usw. in gleicher Weise zugute kommen. In diesem Zusammenhang kommt vor allem der Entwicklung sozialer und personaler Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen eine enorme Bedeutung zu.

Wertorientierung, Teamfähigkeit, sicherer Umgang mit neuen Medien, Verantwortungsbewusstsein, Eigenständigkeit, Empathie, Kritikfähigkeit, Gewaltfreiheit und Konfliktmanagement sind dabei einige Stichworte, die dieses Feld sozialer und personaler Kompetenz umreißen. Diesem oben skizzierten Anspruch stellt sich das Rosenstein-Gymnasium. Es ist sich seiner hohen



dieses Schuljahres mit sehr viel Engagement aufgemacht, neue Lernmethoden zu entfalten. So führt das Rosenstein-Gymnasium nun als Schulversuch mit Genehmigung der Schulkonferenz offene Unterrichtsformen im kommenden Schuljahr beginnend mit den neuen 5. Klassen in einer Testphase ein.

Für die Schüler ist dies in den Grundschulen zu meist ein gängiges Lernverhalten. In Anlehnung an die Montessori-Pädagogik sollen die Schüler individuell besser in der offenen Freiarbeit gefördert werden können.

Die Test- beziehungsweise Einführungsphase beträgt zunächst zwei Jahre und wird nach einer positiven Evaluation fortgesetzt. Umfangreiche Vorarbeiten wurden und werden hierzu vom Lehrerkollegium unter der Federführung von Abteilungsleiter Thomas Becker und der Montessori-Pädagogin Esther Wedeniwski geleistet. (Siehe dazu auch den *nebenstehenden Artikel!*)

Verantwortung für die ihm anvertrauten jungen Menschen bewusst. Die Wahrnehmung dieser Verantwortung vollzieht sich für das Rosenstein-Gymnasium im Rahmen zweier Voraussetzungen. Das Rosenstein-Gymnasium ist das Gymnasium der Verwaltungsgemeinschaft Rosenstein und so kommt ihm eine wesentliche Bildungsaufgabe als Teil des kulturellen und sozialen Lebens dieser Region zu.

Diese Voraussetzungen bedingen eine ganz besondere Atmosphäre, die gleichsam familiären Charakter besitzt und durch gegenseitigen Respekt, Offenheit und Wohlwollen geprägt ist. Daher ist es ein wesentliches Ziel des Rosenstein-Gymnasiums, dass sich weiterhin alle am Schulleben Beteiligten an dieser Schule wohlfühlen. Dieses positive Schulklima bildet so auch eine Grundlage für überdurchschnittliche Lernerfolge. Die Umsetzung des Sozialcurriculums erfolgt durch Maßnahmen und Projekte in verschiedenen Klassenstufen...

Den vollständigen Entwurf des neuen Sozialcurriculums finden Sie auf der Schulhomepage www.rosenstein-gymnasium.de.

Neue Unterrichtsformen als Chance begreifen

Von Esther Wedeniwski

Wir möchten das methodische Können der Grundschüler aufnehmen und weiterführen, indem die Arbeitsweise "Freiarbeit" in fünf Haupt- und Nebenfächern am RSG deutlicher spürbar als bisher eingesetzt wird. Durch den gemeinsamen Einsatz versprechen wir uns als Lehrkräfte einen gegenseitig unterstützenden und vernetzenden Effekt in den Unterrichtsstunden und in der Vorbereitung, in der von jedem viel geleistet werden wird. Und sich gemeinsam mit unserer zentralen Tätigkeit auseinandersetzen und ein Projekt tatsächlich zu erarbeiten, macht Spaß und ist vorgelebte Teamarbeit!

Freiarbeit ist eine schülerzentrierte Methodik. Das bedeutet nicht nur, dass wir in den Schulstunden heterogene Individuen differenziert fördern können und damit etwas umsetzen, was gerade "in" ist. Gleichzeitig ist es eine Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler eine aktive Rolle im Lernprozess übernehmen und damit deutliche Verantwortung für ihr Lernen ergreifen zu lassen. Denn sie wählen (in dem von der Lehrkraft gestalteten Rahmen) den Stoff, den Umfang und die Arbeitsweise aus und kümmern sich um die Lösungskontrolle - die Lehrkraft nimmt ihnen die Entscheidungen nicht ab, sondern berät sie und greift ein, falls sie Lernunterstützung benötigen oder andere von ihrem Lernen abhalten.

Wenn sich eine Lehrkraft alleine und mit einem einzelnen Freiarbeitsprojekt auf den Weg macht, ist der Krafteinsatz für diese Lehrkraft sehr hoch und der Erfolg meist nur in Ansätzen zu spüren. Das liegt daran, dass es bei dem Lernziel "Verantwortung für mein Lernen übernehmen" um eine Einstellungs- und Verhaltensänderung bei den Schülerinnen und Schülern geht, die nur über wiederholte Rückmeldungen bewirkt werden kann.

Insofern freuen wir uns auf die gemeinsame Arbeit! Letztlich öffnen wir mit dieser Methodik - bei aller notwendigen Anpassung an die jeweilige Altersstufe - die Klassenzimmer ein Stück in Richtung außerschulischer Realität - Wir sind gespannt, wie die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler auf diese Arbeitsweise sind!

Esther Wedeniwski unterrichtet seit Beginn dieses Schuljahres Latein am Rosenstein-Gymnasium. Sie ist derzeit im Mutterschutz, arbeitet aber bereits an der Gruppe zur Unterrichtsentwicklung mit.

Schulentwicklung am Rosenstein-Gymnasium

Schultermine...

...gibt's jetzt *noch übersichtlicher* auf unserer Homepage:
www.rosenstein-gymnasium.de
 Außerdem: Viele weitere nützliche Infos.

Geschichtsunterricht vor Ort

Die 4-stündigen Geschichtskurse der Klassen J1 und J2 besuchten mit ihren Lehrern Frau Bergter und Herr Husemann im Dezember die beiden Städte Leipzig und Dresden.

Von Fabian Paulik, Isabel Helling und Caroline Frank

Der erste Tag wurde zur Anreise nach Leipzig und zur Einquartierung in unsere Jugendherberge genutzt. Den restlichen Abend hatten wir zu eigenen Vergnügen zur Verfügung.

Am zweiten Tag ging es schon sehr früh morgens los. Nachdem sich die Gruppe für einen längeren Tag in Leipzig vorbereitet hatte, machten wir halt an unserer ersten Station des Tages: Das Zeitgeschichtliche Forum. Dort hatten wir bis zum Mittag Zeit, uns mit der Geschichte der DDR durch eine große anschauliche Ausstellung auseinander zu setzen und unseren Wissenshunger zu stillen. Nach diesem Informationsschwall bekamen wir die Möglichkeit, dies durch ein leckeres Mittagessen auf dem Leipziger Weihnachtsmarkt zu verarbeiten.

Anschließend ging es dann zum Schulmuseum. In diesem konnten wir uns zunächst über den Schulalltag in verschiedenen historischen Epochen informieren. Danach wurden wir durch ein Rollenspiel in den Schultag in der DDR hineinversetzt. Prozesse der Indoktrination und Beeinflussung der Jugend durch die kommunistische Propaganda wurden uns deutlich gemacht. Wir lernten schnell die Problematik des damaligen Schulsystems kennen. Nach dem "Schulunterricht"

gingen wir in die direkt nebenan liegende "Runde Ecke", sowohl Gedenkstätte als auch ehemalige Stasi-Hauptzentrale. Hier wurde uns eine kurze Führung durch die einzelnen Räumlichkeiten und Funktionsweise der damaligen Schaltzentrale der Staatssicherheit gegeben und einzelne Instrumente und Tricks der offiziellen und inoffiziellen Mitarbeiter erklärt. Zum Abschluss des Tages wurden wir von einer Zeitzeugin der friedlichen Revolution zu wichtigen Orten des Jahres 1989 geführt. Durch die beeindruckende Vermittlung ihrer persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen wurde uns die Bedeutung dieses oppositionellen Vorgehens gegen das diktatorische System deutlich gemacht. Nach all diesen Besichtigungen und Führungen bekamen wir dann den Rest des Abends frei und noch etwas Zeit in Leipzig zur eigenen Verfügung. Müde und erschöpft lagen wir dann abends in unseren Betten und überdachten das Erlebte des Tages.

In Dresden angekommen ging es mit dem Programm gleich weiter. Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Jugendherberge, um unser Gepäck abzugeben, wartete bereits eine Führung im Militärhistorischen Museum auf uns. Zwei Stunden lang erfuhren wir viel Interessantes über die Zeit der Weltkriege. Dabei bekamen wir vielseitige Einblicke in Technik,



Kriegsführung und soziale Bereiche der damaligen Zeiten. Nun hatten wir uns eine kurze Verschnaufpause redlich verdient, die wir beim Mittagessen im Museumscafé genossen. Anschließend fuhren wir mit dem Bus zum Stasi-Gefängnis in die Bautzener Straße. Dort erklärte uns ein Zeitzeuge und ehemaliger Häftling den Alltag hinter Gittern in der DDR. Er nahm sich sehr viel Zeit für uns und brachte uns seine Lebensgeschichte und seinen Fluchtversuch näher. Wir ließen den Abend ausklingen mit einem Besuch auf dem ältesten Weihnachtsmarkt Deutschlands - dem Strietzelmarkt. Doch leider endete unsere Exkursion am nächsten Tag viel zu früh.

Fabian Paulik, Isabel Helling und Caroline Frank besuchen die 4-stündigen Geschichtskurse in der Oberstufen (J1 und J2) am Rosenstein-Gymnasium.



Weil jedes Opfer einen Namen hatte...

Von Juliane Aich

Jede Stecknadel hätte man am vergangenen Montag in der Stadthalle zu Boden fallen hören können. Alle Schüler der Stufe 10, sowie der Jahrgangsstufe 1&2 schwiegen und lauschten gebannt den Erzählungen der Zeitzeugin. Ulrike Mesa, die Großmutter des Schülersprechers Leo Gramm erzählte aus ihrem Leben, ihrer Vergangenheit und beantwortete bereitwillig die Fragen der Schüler.

Die 1924 gebürtige Frau verlor ihre beiden Brüder im Krieg. Doch trotz ihrer Erlebnisse hatte sie, laut ihrer Aussage, eine sehr schöne Kindheit. „Hitler hat es verstanden uns zu begeistern“, erst später kam die große Erkenntnis über die Tatsache, dass er so viel Grausames im Verborgenen getan hat. Die fast 90-jährige wuchs behütet in einer kleinen

Stadt auf, fern ab von all dem Trubel. Zusammen mit Juden lernte sie Schwimmen und verstand nur sehr wenig von der immer judenfeindlicheren Politik. Ein prägendes Erlebnis war für sie der Besuch eines Bruders in Weimar, nahe dem Konzentrationslager Buchenwald. „Regimegegner halte man dort fest“, hieß es. Ingeheim wusste auch sie, was sich dort abspielte, aber „die Wahrheit wollte man einfach nicht wahrhaben“.

Wie sie jetzt mit der Schuld umgehe, war eine Frage des Interviews. Ulrike Mesa meint dazu nur, sie sei selbst sehr traurig über sich, dass sie damals so vieles einfach hingenommen habe. Doch sie war nicht die einzige in

diesem Raum, die diese „Lebensschuld“ spürte. Auch die Schüler waren sehr betroffen.

Zur Untermauerung dieses Vortags spielte Musiklehrerin Dorothee Proske am Klavier passende Stücke. Zudem hatten auch Schüler der SMV unter Leitung der Schülerin Adnana Babic und des Verbindungslehrers Christoph Hubers eine Diapräsentation erarbeitet. Viele Opfer des Holocaust sind in Vergessenheit geraten. Man hat weder Fotos, noch Namen, noch persönliche Gegenstände. Die Schüler versuchten drei Menschen wieder in Erinnerung zu rufen, indem sie über deren Schicksale sprachen. Abschließend beteten die Schüler und Lehrer gemeinsam ein jüdisches Gebet, um der die Opfer des Holocausts noch einmal zu gedenken.



Auf schmalen Frontzacken hinauf

Am Eiskletterturm in Lauterburg auf der schwäbischen Alb gehen Eiskletterer ihrem gefährlichen Sport nach. *Von Marcel Schafft*

Zwei Zacken von ungefähr drei Zentimeter Länge bohren sich in tauendes Eis. Splitter wie von Glas spritzen durch die winterliche Luft. Dann noch einmal. Uwe Rieger steht fest auf seinen Steigeisen und ist bereit für die nächsten zwölf Meter Senkrechte. Das Besondere daran: Sie sind komplett von Eis bedeckt. "Eisklettern ist eine der gefährlichsten Sportarten, die es gibt", sagt der knapp vierzigjährige Familienvater.

Am Eiskletterturm in Lauterburg auf der schwäbischen Alb hat Uwe Rieger in seiner blau-roten Bergwachtjacke schon die ersten paar Meter geschafft. Er ist am Seil gesichert. In Reichweite der Eisgeräte ist das Seil doppelt genommen, damit man auch noch gesichert ist, sollte man es mit den Eisgeräten beschädigen. Auch wenn die Ausrüstung selbst zur Gefährlichkeit beiträgt - man kann sich schnell selbst verletzen -, ist sie doch das Wichtigste. "Man muss Vertrauen in die Ausrüstung gewinnen", sagt Uwe Rieger. Zum Beweis lässt er sich kurz fallen - das Seil, das beim Eisklettern im Gegensatz zum Klettern am Fels immer straff gespannt sein muss, um die Beschädigungsfahrer zu verringern, hält ihn sicher.

Auch er als erfahrener Kletterer muss sich beim Eisklettern anstrengen, er atmet laut. Entscheidend für den Kraftaufwand ist die Neigung. "Man spürt jedes einzelne Grad", erläutert er. Das sei auch ein bedeutender Unterschied zum Eisklettern am gefrorenen Wasserfall: Während es am 12 Meter hohen Eisturm, den man in Lauterburg seit dem Winter 2009 künstlich erzeugt, fast immer 90 Grad sind, variiert die Neigung am Wasserfall, mal hat man weniger, mal gibt es Überhänge.

Der Eisturm glänzt mit seinen bizarren Formen aus Eis in der Abendsonne. Während sich der gelernte Zimmermann und staatlich geprüfte Bautechniker in kleinen Schritten flott nach oben arbeitet, versammelt sich eine kleine Gruppe Schaulustiger unterhalb des Turms, der sich am Waldrand befindet. Sie schießen Fotos und machen Videos. Bei jedem Hieb in das dicke Eis, das sich um die Maschendrahtkonstruktion gebildet hat, fallen Eissplitter mit einem prasselnden Geräusch zu Boden. Abgebaute und wiederverwendete Teile des alten Fernsehturms vom Aalener Brauenerberg bilden das Grundgerüst.

Der Rest ist Grundlage für den Sommerkletterturm, der zurzeit ungenutzt danebensteht. Um das Stahlgerüst ist Maschendrahtzaun gewickelt, der von einer Besprenkelungsanlage, die oben am Turm angebracht ist, bewässert wird. Am Draht gefriert dann das Wasser und bildet eine dicke Eisschicht.

Die komplette Dicke ist erst vom Innern des Turms erkennbar, wo das Licht bläulich von außen hereinschimmert und ständig ein paar Tropfen Wasser zu Boden fallen. Es ist sehr kalt. Auch wenn das Eis wegen der gerade herrschenden höheren Temperatur schmilzt: 50 Kubikmeter tauen nicht so schnell weg. Eine Schwierigkeit bei der Beeisung des Turms ist, das Wasser nach oben zu bringen, ohne dass es friert. Dazu ist das Wasser auf etwa 3 Grad geheizt. In die Leitungen ist eine steuerbare Heizung eingebaut. Kein Problem für die 28 aktiven Bergwacht-Mitglieder der Bereitschaft Aalen. Die "Mannschaft aus Installateuren, Elektrikern, Bautechnikern und weiteren Handwerkern hat auch die Hütte komplett selbst gebaut, die gleich neben dem Eisturm steht und mit heißem Tee und kühlem Bier aufwartet.

Die letzten Meter sind oft auch die schwersten. Uwe Rieger schlägt die Eisgeräte nacheinander in das durch die "Wärme" weich und rutschig gewordene Eis. Dann die Steigeisen. Eis splittert und regnet auf den verschneiten Boden. Rieger ist oben angekommen. Er posiert noch für ein letztes Foto und lässt sich dann ins Seil fallen.

In der gemütlichen Holzhütte der Bergwacht Aalen in Lauterburg ist es angenehm warm. Der Empfang ist herzlich. Jetzt betritt auch Uwe Rieger, im Winter der technische Leiter, nach seiner Turmbesteigung den Raum. Der erfahrene Bergwachtler ist etwa 1,70 Meter groß, hat kurze blonde Haare und trägt einen cremefarbenen Pulli. Er zeigt die fürs Eisklettern notwendige Ausrüstung: zwei sogenannte Eisgeräte, spezielle, kürzere Eispickel, die oft einen leicht gebogenen Schaft haben und wesentlich schärfer sind als übliche Eispickel, zwei Steigeisen mit speziellen Frontzacken zum Eisklettern, den Klettergurt, die Handschuhe und den Helm zum Schutz vor herabstürzenden Eisbrocken. Die Eisgeräte dienen als "Hände" beim Eisklettern. Mit den Steigeisen haben die Füße auch im Eis genug Halt. Dabei steht man nur auf den rund drei Zentimeter langen Frontzacken. Günstig ist die Ausrüstung nicht: Rund 180 Euro kosten die Eisgeräte, 200 Euro die Steigeisen. Die entsprechenden Schuhe sind auch nicht unbedingt, billig. Aber lieber etwas mehr ausgeben "als teuren Schrott" zu kaufen, findet Uwe Rieger.

Rieger war Staatsjäger und hat in dieser Zeit eine Ausbildung zum Hundetrainer gemacht. Heute arbeitet der Heubacher bei der Verwaltungsgemeinschaft Rosenstein. Einer seiner beiden Söhne klettert auf seine Schultern. Seine Frau macht Tee für die Gäste. Die ganze Familie ist mit dabei: Alle fahren Ski, alle klettern. "Ich bin ruhiger gewor-



den", behauptet der Mann, der neben Familie und seinem Beruf bei der Bergwacht quasi einen Vollzeitjob hat. Vom Bereitschaftsdienst weiß er einiges zu erzählen: Von einem Irak-Krieg-Veteranen, der sich in gebrochenem Deutsch darüber aufregt, dass ihm im Krieg nichts passiert sei und er sich nun "im Ländle" beim Skifahren verletzt habe. Von Gleitschirmfliegern, die man aus Bäumen retten muss, ohne sie zu sehen, weil das Blattwerk so dicht ist. Oder von wieder eingefangenen Hunden, die ihren Herrchen entlaufen waren.

Die Pause in der Hütte ist schon bald zu Ende: Uwe Rieger schaut aus dem Fenster und sieht schon seine nächsten Kunden kommen, die im Licht der rot glühenden Abendsonne eine der letzten Möglichkeiten nutzen wollen, die aufregende Erfahrung des Eiskletterns zu machen. Der Frühling wird das stahlharte Eis wieder in sulzigen Brei verwandeln. Als Ersatz steht dann der Sommerkletterturm bereit.

Marcel Schafft ist Mitglied der Kletter-AG und besucht die Klassenstufe 11 am Rosenstein-Gymnasium. Marcel nimmt am Projekt „Jugend schreibt“ teil, die hier vorliegende Reportage erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 12.12.2012.